einer weit größeren Zahl von Titeln) aufgezählt, die von Pufendorf namentlich angeführt werden. Umfangreichere Stichproben des Rezensenten ergeben, daß zahlreiche der bei Denzer angegebenen Texte in der Bibliothek Pufendorfs vorhanden waren. Eine systematische Auswertung des Kataloges unter diesem Gesichtspunkt wäre sicher für die Erkenntnis von Pufendorfs Arbeitsweise aufschlußreich. Auch die im Briefwechsel Pufendorfs (Ausgabe Berlin 1996) erwähnten 231 (nicht von Pufendorf verfaßten) Werke hätten einen Anhaltspunkt für die Auswertung ergeben.

Die äußere Ausstattung des Bandes ist vorzüglich. Besonders hervorzuheben sind die beigegebenen zahlreichen Wiedergaben von Titelkupfern, was das Blättern in dem Buch auch zu einem ästhetischen Erlebnis macht. Es bleibt zu hoffen, daß der vorliegende Band zu ähnlichen Untersuchungen von Privatbibliotheken der Frühen Neuzeit anregt. Dabei müssen nicht immer die hier angewandten, in ihrer Finanzierung nur schwer durchsetzbaren sehr hohen Maßstäbe in der Rekonstruktion der Bestände übernommen werden. Ein reduziertes Programm, das auf die Verkopplung zwischen der Analyse des Buchbestandes und dessen Widerspiegelung im Werk des Bibliotheksbesitzers achtet, könnte der Forschung zur Wissenschaftsgeschichte der Frühen Neuzeit wesentliche Impulse vermitteln.

Leipzig Detlef Döring

Christian Pfister, Im Strom der Modernisierung. Bevölkerung, Wirtschaft und Umwelt im Kanton Bern 1700–1914. Verlag Paul Haupt, Bern et al. 1995. 453 S., zahlreiche Graphiken, Karten und Tabellen (= Archiv des Historischen Vereins Bern, Bd. 78)

Die demographischen Wachstumsschübe zwischen 1700 und 1850 fielen wie das Bevölkerungswachstum im 13. oder 16. Jahrhundert mit Subsistenzkrisen zusammen. Im 18. und 19. Jahrhundert reichten jedoch der akkumulierte Kapitalstock, der höhere Urbanisierungsgrad sowie positive Veränderungen im Agrarsektor aus, um den europäischen Gesellschaften ein Entkommen aus der Malthusianischen Falle zu ermöglichen und ein Sinken des Ernährungszustandes abzuwenden. Subsistenzkrisen und Nahrungsmittelrestriktionen verhinderten in vorindustrieller Zeit immer wieder ein stetiges Bevölkerungswachstum. Erst eine weitgehend störungsfreie Nahrungsmittelversorgung verhalf zu einem forcierten demographischen Wachstum. Bedeutende Rückkoppelungseffekte waren die Folge, vorwiegend die gewerblichen und frühindustriellen Sektoren verspürten die positiven Impulse.

Die demographische und ökonomische Entwicklung im Kanton Bern im 18. und 19. Jahrhundert im Kontext zur Umweltgeschichte ist das Thema des anzuzeigenden Buches. Christian Pfister beschreibt in dieser Studie den Übergang von den kleinräumigen, relativ statischen Arbeits- und Lebensformen der Agrargesellschaft zur dynamischeren, räumlich und sozial stärker polarisierten Industriegesellschaft am Beispiel einer alpenländischen Region, die ökotypisch höchst heterogen strukturiert ist. Er erörtert den Wandel innerhalb der sozialen, öko-

---

[2] Horst Denzer, Moralphilosophie und Naturrecht bei Samuel Pufendorf, München 1972, S. 331ff.

nomischen und ökologischen Ordnungen. Primum mobile ist die Bevölkerungsbewegung, die eine der bedeutendsten Kräfte darstellt, welche auf volkswirtschaftliche Entwicklungen einwirkten. Zum einen problematisiert der Verfasser die unterschiedlichen Modelle, auf deren Grundlage der Bevölkerungswachstum im 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts erklärt werden kann. Pfister fragt also, ob die Ursachen des einsetzenden demographischen Wachstums sterblichkeitsgesteuert oder fruchtbarkeitsgesteuert waren. Hinter dieser – wie es scheinen mag – recht sekundären Leitfrage, verbergen sich Konzeptionen, die in den letzten Jahren zu heftigen Auseinandersetzungen führten. Pfisters überaus empirisch gesättigte Studie ist insofern ein wichtiger und willkommener Beitrag zu dieser Debatte, weil auf der Basis der demographischen Daten die verschiedenen Theorien diskutiert und erörtert werden. Das zugrunde gelegte Material stammt aus dem von Christian Pfister initiierten und betreuten Datenbankprojekt BERNHIST. In diese Datenbank werden seit der Mitte der 1980er Jahre relevante demographische, soziokulturelle und wirtschaftliche Informationen zum Kanton Bern gespeichert.

Bekanntermaßen wird das Bevölkerungswachstum einerseits durch das Absinken der Sterblichkeit erklärt. Die Gründe dafür werden primär infolge einer quantitativen und qualitativen Verbesserung der Ernährung gesehen; gleichermaßen führt man das Absinken der Sterberate auf das Fortschreiten des medizinischen Standards sowie auf administrative Hygienisierungsmaßen zurück. Andererseits erklären Demographen und Historiker das Bevölkerungswachstum fruchtbarkeitsgesteuert. Nach dieser These, als deren Stammvater durchaus Adam Smith gelten kann, die vor drei Jahrzehnten eine bemerkenswerte Renaissance erfuhr – stellvertretend steht dafür der programmatische Aufsatz von Franklin Mendels über ‚Proto-Industrialization'[1] –, fördert und beeinflußt die Bereitstellung von Arbeit und Arbeitsplätzen („ökonomische Nischen") das demographische Wachstum. Christian Pfister hat die verschiedenen Paradigmen im Hinblick auf ihre Tragfähigkeit anhand der zusammengetragenen Daten untersucht. Die präsentierten Ergebnisse beeindrucken uneingeschränkt, vor allem weil der demographische Wandel in enger Verbindung zur Agrarmodernisierung und (Vor)Industrialisierung diskutiert wird. Zudem problematisiert Pfister sein Thema im regionalen Kontext, denn Vorindustrialisierung und Industrialisierung sind Erscheinungen, die sich im regionalen Bereich und weniger auf staatlich-administrativer Ebene vollzogen haben. Pfister faßt seine Ergebnisse dahingehend zusammen, daß er – in Anlehung an Jean-Paul Aron, Paul Dumont, Emmanuel Le Roy Ladurie, Robert Fogel und andere – die einschlägigen demographischen Modelle durch eine stringente anthropologische Perspektive erweitert. Doch bei Pfister finden nicht nur Ernährungsgewohnheiten oder anthropometrische Details Beachtung. Der Schweizer Umwelthistoriker berücksichtigt „ökologisch-physiologische" Aspekte viel stärker als beispielsweise die angelsächsische Forschung. Pfisters Modernisierungskonzept ist konsequent umweltgeschichtlich ausgerichtet.

Seine Untersuchung fördert nicht nur für die Geschichte der Schweiz oder des Kantons Bern höchst bemerkenswerte Ergebnisse und Zusammenhänge zutage. Zumindest auf eine Kernaussage, der zweifelsohne überregionale Relevanz zukommt, sei hingewiesen: So wurde herausgearbeitet, daß das fruchtbarkeitsge-

---

[1] Franklin Mendels, Proto-industrialization: The First Phase of the Process of Industrialization, in: The Journal of Economic History, Bd. 32/1972, S. 241–261.

steuerte Wachstumsmuster sich in weiten Teilen des Kantons Bern schon im frühen 18. Jahrhundert durchsetzte. Dieses Bevölkerungswachstum wurde indes nicht durch protoindustrielle Mechanismen reguliert! Schematische Zusammenhänge zwischen ökonomischer und demographischer Modernisierung zieht der Verfasser ohnehin in Zweifel. Vielmehr werden ökologisch-physiologische Erklärungsansätze herausgestrichen. So wird beispielsweise betont, daß der Fruchtbarkeitsanstieg ungefähr zeitgleich mit der Einführung des Kartoffelanbaus einsetzte. Zugleich weist Pfister darauf hin, daß die qualitativ hochwertige Ernährung mit Milch, Getreide und Kartoffeln im 18. Jahrhundert zu keiner nennenswerten Senkung der Sterblichkeit führte. Ferner wird unterstrichen – um einen der vielen Belege anzuführen, die dazu geeignet sind, althergebrachte Modelle zum Einsturz zu bringen –, daß es in seinem Untersuchungsgebiet keinen Zusammenhang zwischen Ärztedichte und einer Verlängerung der Lebenserwartung um 1800 gegeben hat. Ein sterblichkeitsgesteuertes Bevölkerungswachstum ist nicht nachweisbar; das Wachstum war fruchtbarkeitsgesteuert, indes auf der Basis einer verbesserten Ernährung! Allerdings gibt Pfister zu bedenken, daß seine Ergebnisse nicht ohne weiteres zu verabsolutieren sind. Vor allem muß dies in bezug auf die geographischen und klimatischen Verhältnisse in der Schweiz – mit den weitreichenden agrarwirtschaftlichen Implikationen – gesehen werden. Und so weist Pfister darauf hin, daß die Tragfähigkeit seines Modells auch im Kontext zur Medizingeschichte oder historischen Klimaforschung zu überprüfen ist. Diese Studie belegt eindrucksvoll, in welch produktives Verhältnis die historische Demographie und Umweltgeschichte sowie die traditionelle Wirtschafts- und Sozialgeschichte treten können.

Leipzig Uwe Schirmer

Otto Krabs, Wir, von Gottes Gnaden. Glanz und Elend der höfischen Welt. Verlag C.H. Beck, München 1996. 266 S.

„August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen, gab noch ein Vermögen allein für die Knöpfe seiner Galaröcke aus", während zeitgleich der preußische König Friedrich Wilhelm I. die Uniform seines Leibregiments zu tragen pflegte und deshalb mit Messingknöpfen vorlieb nahm. Durch eine solche eigentlich randläufige Notiz aus dem Leben eines Herrschers will Otto Krabs die unterschiedliche Ökonomie höfischer Stilbildung augenfällig machen. Sein Buch über Glanz und Schattenseiten, Alltäglichkeiten und prunkvolle Zeremonien der strahlungskräftigsten Höfe Europas erweist sich daher als eine Fundgrube plastischer Beispiele.

Nach der angenehm amüsanten Lektüre stellt sich aber doch die Frage nach der Konzeption und Plausibilität der vorgelegten „Einführung in die Geschichte der europäischen Höfe, die der Autor liefern will. Er reduziert das Phänomen Hof nämlich nach einer eher systematischen Beschäftigung mit dem mittelalterlichen Königtum auf vier Höhepunkte: italienische Rensaissancehöfe, Burgund und Spanien, Ludwig XIV. sowie schließlich die beiden Preußenkönige Friedrich Wilhelm I. und Friedrich II. Seine Betrachtung schließt die Antike und das 19. Jahrhundert aus. Auch werden bei Vergleichen Größenverhältnisse zu wenig berücksichtigt. Der Hinweis auf S. 196 etwa, daß Ludwig XIV. von Frankreich einen wesentlich größeren Hofstaat besaß als der geizige Friedrich Wilhelm I. von Preußen, erklärt sich nicht allein durch Verschwendung bzw. Sparsamkeit, wie der Autor meint, sondern auch durch die Größenverhältnisse der Länder. Problema-